

## XII. *Nathan der Weise*

*Nathan der Weise* gilt als Inbegriff der deutschen Aufklärung bzw. der religiösen Toleranz. Lessing fasst darin seine theologischen Überlegungen im Umkreis des *Fragmentenstreits* der 70er Jahre in dramatischer Form zusammen: Ablehnung jeder ›Orthodoxie‹ zugunsten der Vernunftfreiheit und Unterscheidung des ethisch-praktischen Kerns jeder Religion von ihren mehr oder weniger zufälligen Äußerlichkeiten (Ritualen etc.). - Dieses Konzept basiert auf der Annahme einer angeborenen Vernunft, die es ermöglicht, die wirklich wesentlichen Glaubensinhalte (Monotheismus, Primat der Ethik) selbstständig zu erschließen, und setzt voraus, dass es einen ›wohlwollenden‹ Schöpfer gibt, der die moralische Ordnung der Welt garantiert (›Deismus‹ statt ›Theismus‹).

Lessing behandelt in diesem Zusammenhang nur die monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam; polytheistische Religionen kommen als *per se* unvernünftig nicht in Betracht.

Die Konsequenz der Auseinandersetzung mit dem strikt orthodoxen Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze war ein Publikationsverbot durch Lessings Dienstherrn, das die Veröffentlichung weiterer theologischer Schriften untersagte: »Ich muß versuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, auf dem Theater wenigstens, noch ungestört will predigen lassen.«<sup>1</sup>

Aufgeführt wurde *Nathan der Weise* – nach einer nichtöffentlichen Aufführung in Mannheim am 15. 10. 1779 – erstmals am 14. 4. 1783 in Berlin. Es ist nach dem Vorbild der Dramen Shakespeares in Blankversen verfasst, trägt den Untertitel ›Dramatisches Gedicht‹ und ist somit als Dichtung im Indifferenzpunkt von Trauerspiel und Lustspiel zu verstehen.

Im Mittelpunkt der frei erfundenen und im Jerusalem des 12. Jh. lokalisierten Handlung steht - nach dem frühen Lustspiel *Die Juden* (1749?) zum zweiten Mal bei Lessing - ein tugendhafter Jude.

---

<sup>1</sup> Lessing an Elise Reimarus, Wolfenb. den 6. Septbr. 1788. In: Ders.: Werke und Briefe in zwölf Bänden. Herausgegeben von Wilfried Barner zusammen mit Klaus Bohnen u.a. Band 12: Briefe von und an Lessing 1776–1781. Herausgegeben von Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Markus Reppner sowie Antje Büssgen und Kirsten Burmeister. Frankfurt am Main 1994 (Bibliothek deutscher Klassiker 117), S. 192f, hier S193. Im Folgenden unter der Sigle »Werke und Briefe Bd. 12« verzeichnet.

# Gotthold Ephraim Lessing

---

## *Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen*

Lessings letztes Theaterstück ist wieder in Versen verfasst, vermischt Komik mit Tragik und informiert die Zuschauer bzw. Leser erst am Ende über die eigentlichen Handlungszusammenhänge. Dabei kann das gesamte Stück als Parabel interpretiert werden: Das Schicksal der Hauptfiguren steht gleichnishaft für die *conditio humana* (alle Menschen sind Teil einer Familie).

Die aristotelischen Einheiten sind lediglich tendenziell erfüllt: Die Zeit ist zwar auf einen Tag beschränkt, die Handlungsorte sind aber über Jerusalem verteilt. Überdies ist die Handlung relativ offen strukturiert und umfasst neben der Haupthandlung um Nathan diverse Nebenhandlungen.

Die polemische Intention, den *Fragmentenstreit* gleichsam mit dramatischen Mitteln fortzuführen, belegt auch ein Brief Lessings an den Bruder Karl: »[...] daß sich alles sehr gut soll lesen lassen und ich gewiß den Theologen einen ärgern Possen damit spielen will, als noch mit zehn Fragmenten.«<sup>2</sup>

Gleichwohl ging es Lessing nicht darum, ein antireligiöses Werk zu schreiben, wie auch das vorangesetzte Motto zeigt: »Introite, nam et heic Dii sunt!«<sup>3</sup> Seine didaktische Absicht ist vielmehr, Zweifel der Leser am exklusiven Geltungsanspruch der eigenen Religion hervorzurufen und deren »Wahrheit« folglich zu relativieren.

## **Historisches Setting**

Sultan Saladin, der sowohl aus christlicher als auch aus islamischer Sicht als »guter« Herrscher anerkannt ist, hat das zuvor lange christlich beherrschte Jerusalem 1187 von den Kreuzrittern zurückerobert und 1192 im Zuge des 3. Kreuzzuges (1187–1192) einen Waffenstillstand mit dem englischen König Richard Löwenherz geschlossen. *Nathan der Weise* ist direkt im Anschluss an diese Ereignisse situiert, als in Jerusalem die drei monotheistischen Religionen nebeneinander existieren konnten: Jerusalem wird zwar von Saladin (Islam) beherrscht, der als Goeze-Karikatur zu verstehende Patriarch (Christentum) hat dennoch Rechte in der Stadt, ebenso wie Nathan (Judentum). Dieser historische Hintergrund dient allerdings bloß zur Plausibilisierung der fiktiven Handlung:

---

<sup>2</sup> Lessing an Karl Lessing, Wolfenbüttel, den 11. Aug. 1778. In: Lessing: Werke und Briefe Bd.12, S. 185f., hier S. 186.

<sup>3</sup> Gotthold Ephraim Lessing: *Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen*. In: Ders. Werke. Zweiter Band: Trauerspiele – Nathan – Dramatische Fragmente. In Zusammenarbeit mit Karl Eibl u.a. herausgegeben von Herbert G. Göpfert. München 1971, S. 205–347, hier S. 205.

## Gotthold Ephraim Lessing

In dem Historischen was in dem Stücke zu Grunde liegt, habe ich mich über alle Chronologie hinweg gesetzt; ich habe sogar mit den einzeln Namen nach meinem Gefallen geschaltet. Meine Anspielungen auf wirkliche Begebenheiten, sollen bloß den Gang meines Stückes motivieren.<sup>4</sup>

### Handlung

Die Handlung setzt ein bei der Rückkehr Nathans von einer Handelsreise. Der Rückkehrende wird von der Dienerin Daja empfangen, die ihn über die jüngst geschehenen Ereignisse aufklärt: In seinem Haus hat es gebrannt und die ›Tochter‹ (*de facto* bloß Ziehtochter Nathans) Recha wäre dabei beinahe ums Leben gekommen, ist aber in letzter Minute von einem unbekanntem Tempelritter gerettet worden.

Recha ist von ihrem geheimnisvollen Retter begeistert und bildet sich ein, es könnte gar ein Engel gewesen sein, was Nathan als bloße Schwärmerei abtut. Tatsächlich aber hat die Rettung Rechas einen erstaunlichen Hintergrund: Saladin hat den Tempelherrn, seinen Kriegsgefangenen, ganz unerwartet freigegeben - offenbar, weil er einem verschollenen Bruder ähnlich sieht.

Nach und nach werden auch die weiteren Protagonisten in die Handlung eingeführt und unterschiedliche religiöse Standpunkte diskutiert: Sittah bemängelt bei einem Schachspiel mit dem in Geldnot geratenen Saladin dessen vertrauensseligen Umgang mit Christen, die sie als intolerant kritisiert.<sup>5</sup> Saladin entschuldigt die Christen und lastet deren Arroganz allein den Tempelrittern und deren politischen Interessen an. Dem stellt er idealtypisch seine monotheistische Religionsauffassung gegenüber:

SALADIN. Ein Kleid, ein Schwert, Ein Pferd, - und Einen Gott!  
Was brauch' ich mehr? Wenn kanns an dem mir fehlen?<sup>6</sup>

Der Tempelherr zweifelt seit seinen Kreuzzugserfahrungen an der Überlegenheit des Christentums und wirft den Juden ihren Glauben vor, das ›ausgewählte‹ Volk zu sein. Nathan gelingt es, dieses Vorurteil auszuräumen und Freundschaft mit dem Tempelherrn zu schließen:

NATHAN. [...] Verachtet  
Mein Volk so sehr Ihr wollt. Wir haben beide  
Uns unser Volk nicht auserlesen. Sind  
Wir unser Volk? Was heißt denn Volk?  
Sind Christ und Jude eher Christ und Jude,  
Als Mensch? Ah! wenn ich einen mehr in Euch  
Gefunden hätte, dem es gnügt, ein Mensch

<sup>4</sup> Gotthold Ephraim Lessing: *Nathan der Weise*. Entwurf. In: Ders. Werke. Zweiter Band: Trauerspiele – Nathan – Dramatische Fragmente. In Zusammenarbeit mit Karl Eibl u.a. herausgegeben von Herbert G. Göpfert. München 1971, S. 723–747, hier S. 744f.

<sup>5</sup> »SITTAH. [...] Du kennst die Christen nicht, willst sie nicht kennen./Ihr Stolz ist: Christen sein; nicht Menschen. Denn/Selbst das, was, noch von ihrem Stifter her,/Mit Menschlichkeit den Aberglauben wirzt,/Das lieben sie, nicht weil es menschlich ist:/Weils Christus lehrt; weils Christus hat getan.« (Lessing: *Nathan der Weise*, S. 238 [II, 1]).

<sup>6</sup> Lessing: *Nathan der Weise*, S. 242 (II,2).

## Gotthold Ephraim Lessing

---

Zu heißen!  
 TEMPELHERR. Ja, bei Gott, das habt Ihr, Nathan!  
 Das habt Ihr! - Eure Hand! - Ich schäme mich  
 Euch für einen Augenblick verkannt zu haben.<sup>7</sup>

Der seiner Freigebigkeit wegen in finanzielle Schwierigkeiten geratene Saladin braucht einen Kredit und versucht in diesem Interesse, den reichen Nathan in die Enge zu treiben, indem er ihm eine vermeintlich unlösbare Aufgabe stellt:

SALADIN. Ich heische deinen Unterricht in ganz  
 Was anderm; ganz was anderm. – Da du nun  
 So weise bist: so sage mir doch einmal –  
 Was für ein Glaube, was für ein Gesetz  
 Hat dir am meisten eingeleuchtet?  
 NATHAN. Sultan,  
 Ich bin ein Jud'.  
 SALADIN. Und ich ein Muselmann.  
 Der Christ ist zwischen uns. – Von diesen drei  
 Religionen kann doch eine nur  
 Die wahre sein. – Ein Mann, wie du, bleibt da  
 Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt  
 Ihn hingeworfen: oder wenn er bleibt,  
 Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern.  
 Wohlan! so teile deine Einsicht mir  
 Dann mit. Laß mich die Gründe hören, denen  
 Ich selber nachzugrübeln, nicht die Zeit  
 Gehabt. Laß mich die Wahl, die diese Gründe  
 Bestimmt, – versteht sich, im Vertrauen – wissen,  
 Damit ich sie zu meiner mache. – [...]<sup>8</sup>

Nathan begreift, worum es Saladin geht, und versucht, sich durch Erzählen aus der Zwickmühle zu befreien:

NATHAN. [...] – So ganz  
 Stockjude sein zu wollen, geht schon nicht. -  
 Und ganz und gar nicht Jude, geht noch minder.  
 Denn, wenn kein Jude, dürft er mich nur fragen,  
 Warum kein Muselmann? - Das wars! Das kann  
 Mich retten! - Nicht die Kinder bloß, speist man  
 Mit Märchen ab.<sup>9</sup>

Die nachfolgend erzählte Ringparabel rekurriert auf die 3. Novelle des ersten Tages in Giovanni Boccaccios *Decameron* (ca. 1350), wird aber von Lessing stark verändert. Ihr religiöser Sinn läuft darauf hinaus, dass der Geltungsanspruch einer Religion nicht von der Wahrheit einer ›Offenbarung‹ abhängt, sondern allein von ihrer Kraft, die Gläubigen zu ethischer Praxis zu motivieren - alle anderen Aspekte der Religion (konkrete Glaubenssätze, Rituale etc.) sind demgegenüber letztlich zufällige und daher unwichtige Äußerlichkeiten. Aus diesem Grund können sich alle monotheistischen = vernünftigen Religionen gegenseitig tolerieren, d. h. sie

---

<sup>7</sup> Lessing: *Nathan der Weise*, S. 253f. (II,6).

<sup>8</sup> Lessing: *Nathan der Weise*, S. 273f. (III,5).

<sup>9</sup> Lessing: *Nathan der Weise*, S. 275 (III,7).

## Gotthold Ephraim Lessing

---

schließen sich auf der gemeinsamen Basis einer gemeinsamen Ethik nicht wechselseitig aus. Dies hat wiederum zur Folge, dass jeder Mensch berechtigt ist, bei der Religion zu bleiben, in die er hineingeboren ist:

NATHAN. Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte?  
 Geschrieben oder überliefert! – Und  
 Geschichte muß doch wohl allein auf Treu  
 Und Glauben angenommen werden? – Nicht? –  
 Nun wessen Treu und Glauben zieht man denn  
 Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen?  
 Doch deren Blut wir sind? doch deren, die  
 Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe  
 Gegeben? die uns nie getäuscht, als wo  
 Getäuscht zu werden uns heilsamer war? –  
 Wie kann ich meinen Vätern weniger,  
 Als du den deinen glauben? Oder umgekehrt. –  
 Kann ich von dir verlangen, daß du deine  
 Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht  
 Zu widersprechen? Oder umgekehrt.  
 Das nämliche gilt von den Christen. Nicht? –  
 SALADIN. (Bei dem Lebendigen! Der Mann hat Recht.  
 Ich muß verstummen.)<sup>10</sup>

Die Auflösung des Handlungskonflikts (können Tempelherr und Recha heiraten) bringt zuletzt der Klosterbruder. Er hat Recha, die verwaiste Tochter christlicher Eltern, vor 18 Jahren zu Nathan gebracht, dessen Frau und sieben Söhne unmittelbar zuvor von Christen umgebracht worden waren. Trotz anfänglicher Verzweiflung hat Nathan damals die Verantwortung für das Kind übernommen:

NATHAN. Doch nun kam die Vernunft allmählig wieder.  
 Sie sprach mit sanfter Stimm': »und doch ist Gott!  
 Doch war auch Gottes Ratschluß das! Wohlan!  
 Komm! übe, was du längst begriffen hast;  
 Was sicherlich zu üben schwerer nicht,  
 Als zu begreifen ist, wenn du nur willst.  
 Steh auf!« – Ich stand! und rief zu Gott: ich will!  
 Willst du nur, daß ich will! – Indem stieg Ihr  
 Vom Pferd', und überreichtet mir das Kind,  
 In Euern Mantel eingehüllt. – Was Ihr  
 Mir damals sagtet; was ich Euch: hab' ich  
 Vergessen. So viel weiß ich nur; ich nahm  
 Das Kind, trugs auf mein Lager, küßt' es, warf  
 Mich auf die Knie' und schluchzte: Gott! auf Sieben  
 Doch nun schon Eines wieder!<sup>11</sup>

Nathan deckt nun auch die übrigen Zusammenhänge auf. Der christliche Tempelherr ist in Wahrheit leiblicher Sohn von Saladins verstorbenem Bruder Assad, der aus Liebe zum Christentum konvertiert war und auch Rechas Vater ist. Als Geschwister kommen Recha und Tempelherr nicht mehr für eine Ehe in Frage, was jedoch nicht als Enttäuschung dargestellt wird.

---

<sup>10</sup> Lessing: *Nathan der Weise*, S. 278 (III,7).

<sup>11</sup> Lessing: *Nathan der Weise*, S. 316 (IV,7).

## Gotthold Ephraim Lessing

---

Beinahe alle Hauptfiguren sind daher blutsverwandt - allein Nathan gehört nicht zu dieser Familie, was allerdings kaum als Problematisierung der guten Lösung zu begreifen ist: Entscheidend ist nicht die liebliche Verwandtschaft, sondern die humane Zusammengehörigkeit - als Rechas Ziehvater gehört vermutlich auch Nathan ›dazu‹.

In einer unveröffentlichten Vorrede bestätigt Lessing die Haupttendenz des Stückes gegen jede absolute Religionsüberzeugungen: »Nathans Gesinnung gegen *alle* positive Religion ist von jeher *die meinige* gewesen.«<sup>12</sup> Diese Auffassung deckt sich mit einem Kerngedanken in Alexander Popes *Essay on Man*, wo die soziale Praxis gegen religiösen Fanatismus ausgespielt wird:

For modes of faith let graceless zealots fight,  
His can't be wrong whose life is in the right:  
In faith and hope the world will disagree,  
But all mankind's concern is charity:  
All must be false, that thwart this one great end,  
And all of God, that bless mankind or mend.<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> Lessing, Gotthold Ephraim: Vorredeentwurf [zu Nathan]. In: Ders. Werke. Zweiter Band: Trauerspiele – Nathan – Dramatische Fragmente. In Zusammenarbeit mit Karl Eibl u.a. herausgegeben von Herbert G. Göpfert. München 1971, S. 748.

<sup>13</sup> Alexander Pope: Vom Menschen – *Essay on Man*. Übersetzt von Eberhard Breidert. Mit einer Einleitung herausgegeben von Wolfgang Breidert. Englisch – deutsch. Hamburg 1993 (Philosophische Bibliothek 454), S. 74 (v.305–310). »Lasst rohe Fanatiker um Glaubensarten kämpfen,/Wer rechtschaffen lebt, kann nichts Falsches glauben:/Im Glauben und Hoffen mag sich die Welt uneins sein,/Der ganzen Menschheit Sache aber ist Wohltätigkeit:/Alle müssen Unrecht haben, die diesem großen Ziel schaden,/Und alle von Gott sein, die die Menschheit segnen oder bessern.« (Übersetzung: Albert Meier).